



# Der Bote

der deutschen Diözese  
der Russischen Orthodoxen  
Kirche im Ausland



*München – Obermenzing*

# 3 2016

Verlag des Klosters  
des hl. Hiob von Počaev  
in München





*Köln. Chor-Seminar 13.-17. Mai.*



HL. GREGORIOS PALAMAS (†1359)

## ÜBER DAS PFINGSTFEST

Homilie XXIV

**Auf die Erscheinung und Austeilung des Heiligen Geistes, die sich am Pfingsttag ereignete; in dieser Homilie ist auch von Reue die Rede.**

**V**or kurzem schauten wir mit den großen Augen des Glaubens, wie Christus sich [in die Himmel] erhob, und dabei sahen wir nicht weniger als diejenigen, die gewürdigt worden waren, Ihn mit ihren körperlichen Augen zu sehen. Wir haben auch nicht weniger Anteil an der Seligkeit als diese, denn der Herr sagte: *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben* (Joh. 20,29). Zu solchen gehören diejenigen, die durch das Hören zum Glauben fanden und durch den Glauben sehen. Vor kurzem also betrachteten wir, wie Christus mit dem Leib von der Erde erhoben wurde, und nun sehen wir aufgrund Seiner Herabsendung des Heiligen Geistes an die Jünger, wohin Christus uns vorausgegangen ist, als Er hinauffuhr, und zu welcher (großen) Würde Er unsere, von Ihm angenommene, Natur erhob: Denn Er erhob sich, natürlich, dorthin, woher der von Ihm gesandte Geist herabfuhr. Woher aber der Geist herabfuhr, das zeigt Der, Welcher durch den Propheten Joel spricht: *Ich werde von Meinem Geist ausgießen über alles Fleisch* (Joel 2,28), und an Den sich David wendet: *Du sendest Deinen Geist und erneuerst das Angesicht der Erde* (Ps. 104,30). So ist also der hinaufgefahrene Christus aufgestiegen zum Allerhöchsten Vater und bis in den Väterlichen Schoß, woher auch der Geist sein Dasein führt, und zeigte sich sogar in Seiner menschlichen Natur als Teilhaber der Würde, die dem Vater eigen ist, dadurch, dass auch Er von den Himmeln den Geist herabsandte, Der vom Vater ausgeht und ausgesandt wird. Aber wenn ihr nun hört, dass der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn herabgesandt wird, soll niemand denken, dass Er nicht dieselbe Würde hat wie Sie; denn Er gehört nicht nur zu den Gesandten, sondern gehört Selbst zu den Sendenden und Wohlwollenden. Gott zeigt dies eindeutig, indem Er durch den Propheten sagt: *mit Meiner Hand*



(Jes. 44,24) *festigte Ich die Erde und breitete die Himmel aus* (Jes. 44,24; 45,12) *und nun sendet mich der Herr und Sein Geist* (Jes. 48,16). Und Christus spricht durch denselben Propheten an anderer Stelle: *Der Geist des Herrn ist über mir, darum dass mich der Herr gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen* (Jes. 61,2). Es wird also der Heilige Geist nicht nur herabgesandt, sondern auch Er selbst sendet den Sohn, der vom Vater gesandt wird, woraus klar wird, dass Er ein und derselben Würde und eines Wesens mit Ihm ist und dasselbe Wirken und dieselbe Ehre hat wie der Vater und der Sohn. So hat also der Eingeborene Sohn Gottes durch das Wohlwollen des Vaters und das Mitwirken des Heiligen Geistes, gemäß der unermesslichen Tiefe Seiner Menschenliebe, die Himmel niedergebeugt, ist herabgestiegen aus der Höhe und war sichtbar auf der Erde als Mensch, befand sich unter uns und vollzog und predigte das, was wunderbar und erhaben ist

und wahrhaftig Gott gebührt, und für die auf Ihn Hörenden göttlich und rettend ist.

Nachdem Er dann freiwillig um unseres Heiles willen gelitten hatte, begraben worden und am dritten Tage auferstanden war, ist Er in die Himmel aufgefahren und hat sich zur Rechten des Vaters gesetzt, und dort wirkte Er mit an der Herabsendung des Heiligen Geistes auf die Jünger, indem Er Ihn gemeinsam mit dem Vater sandte, wie Er es ihnen verheißen hatte. Er [Selbst] aber sitzt dort oben und ruft uns sozusagen von dort zu: „Wenn jemand zu dieser Herrlichkeit dazugehören, Teilhaber des Himmlischen Königtums sein und Sohn Gottes heißen will, das unsterbliche Leben und die unaussprechliche Herrlichkeit, den reinen Genuss und den unerschöpflichen Reichtum erlangen will, derjenige soll auf Meine Gebote hören und gemäß seiner Kraft Meinen Lebenswandel nachahmen. Er soll leben wie Ich, Der Ich im Fleisch auf die Erde gekommen bin, gehandelt und gelehrt habe, indem Ich die heilbringenden Gebote ins Werk gesetzt und Mich Selbst als Beispiel hingestellt habe.“ Denn der Herr hat durch Seine Taten und Worte die Lehre des Evangeliums als glaubwürdig erwiesen; Er besiegelte sie durch Seine Leiden – und den großen Nutzen und die heilbringende Wirkung der Lehre Seines Evangeliums erwies Er durch Seine Auferstehung von den Toten, Seine Himmelfahrt sowie durch das Herabkommen des Göttlichen Geistes aus den Himmeln auf die Jünger – das Ereignis, welches wir heute feiern. Denn nachdem der Herr von den Toten auferstanden und den Jüngern erschienen war, sagte Er ihnen bei Seiner Himmelfahrt: *Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis ihr angetan werdet mit der Kraft aus der Höhe, [denn] ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde* (Lk. 24,49; Apg. 1,8). Als aber 50 Tage nach der Auferstehung vergangen waren – und dessen gedenken wir heute „ „, als sich alle Jünger versammelt hatten und einmütig im (räumlichen) Gemach, aber auch in der Kammer der eigenen Seele verweilten, ein jeder im Geiste gesammelt, weil sie sich dem Gebet und den heiligen Gesängen an Gott hingegen hatten und sich darin voll Eifer übten, *geschah*, – schreibt der Evangelist Lukas – *schnell ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen*

(Apg. 2,2). Dies ist das Brausen, das die Prophetin Anna vorausgesagt hat, als sie die Verheißung über Samuel erlangte und sprach: *Der Herr stieg auf die Himmel und donnerte; Dieser wird uns festigen und das Horn Seines Gesalbten erheben* (1. Sam. 2, 10). Dieses Brausen wurde auch Elias in einer Vision im Voraus verkündet, denn es heißt: *Es kam das Geräusch einer sanften Kühlung, und darin war der Herr* (1. Kön. 19,12). Denn das *Geräusch der sanften Kühlung* – das ist das Geräusch des Windes. Ein Vorabbild dieses Geräusches und dieses Hauches kann man auch im Evangelium Christi finden. Denn am letzten Tag des Hochfestes, d.h. des Pfingstfestes, stand Jesus auf, wie es der Theologe und Evangelist Johannes erzählt, und rief: *Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten* (Joh. 7, 37-39). Aber auch nach der Auferstehung hauchte Er Seine Jünger an und sagte: *Empfangt Heiligen Geist* (Joh. 20,22). So bezeugte die erwähnte Stimme dieses Brausen und den Hauch – diesen Windzug, der nun, einen großen und starken Lärm vom Himmel verursachend, sturmartig von oben herabkommt, die ganze Erde unter der Sonne aufruft und allen, die im Glauben herantreten, Gnade schenkt und in ihnen Wohnung nimmt. Dieser Wind erscheint mit Macht, als etwas, das alles besiegt und die Mauern des Bösen niederreißt, die Städte und alle Festungen des Widersachers zerstört, den sich Erhebenden demütigt, die im Herzen Demütigen jedoch erhebt, das, was auf schlechte Weise zerrissen worden war, zusammenfügt, die Ketten der Sünde jedoch zerschlägt und die Fesseln der Sklaverei löst. Er erfüllte das Haus, in dem sie sich befanden, machte es zur geistigen Wiege, und erfüllte so die Verheißung des Erlösers, die Er bei Seiner Himmelfahrt aussprach: *denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen* (Apg. 1,5). Aber auch der Name, welchen Er ihnen gab, zeigte Er damit als gerechtfertigt, denn durch die Kraft dieses Brausens vom Himmel wurden die Apostel wirklich zu „Söhnen des Donners“. *Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an, zu predigen mit anderen Zungen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen* (Apg. 2, 3-4). Die Wundertaten, die der Gebieter in Seinem Leib gewirkt hatte und die bezeugten, dass Er es ist, der Einzigezeugte Sohn, in Seiner Hypostase, Der sich

am Ende der Zeiten mit uns vereint hat – diese Wundertaten haben nun ein Ende genommen. Nun nehmen diejenigen Ereignisse ihren Anfang, welche den Heiligen Geist offenbaren, den Seinen gemäß Seiner Hypostase, damit wir das große und verehrte Mysterium der Heiligen Dreieit erkennen und begreifen. Auch früher wirkte tatsächlich der Heilige Geist (denn Er war es, Der durch die Propheten sprach und das Kommende vorhersagte); nun aber offenbarte Er sich allen in Seiner Hypostase durch die Feuerzungen, setzte sich auf gebieterische Weise, wie auf einen Thron, auf Christi Jünger und machte sie dadurch zu Werkzeugen Seiner Kraft.

Aus welchem Grunde jedoch erschien Er in Form von **Zungen**? – Um zu zeigen, dass Er mit dem Wort Gottes verwandt ist, denn nichts ist näher mit dem Wort verwandt als die Zunge (Sprache – *Anm. d. Übers.*). Aber auch um der Gnade des Lehrens willen; denn ein Lehrer in Christo braucht eine gnadenerfüllte Zunge. Aber warum in **Feuerzungen**? – Nicht nur aufgrund der Wesenseinheit des Geistes mit dem Vater und dem Sohn – denn unser Gott ist Feuer, Feuer, das die Gesetzlosigkeit vertilgt, – sondern auch aufgrund der doppelten Wirkung der apostolischen Predigt: Denn diese muss sowohl erfreuen als auch bestrafen. Wie das Feuer sowohl dazu geschaffen ist, um zu beleuchten als auch, um zu verbrennen, so ist es auch mit dem Wort der Lehre über Christus: Es erleuchtet die Zuhörenden, übergibt aber diejenigen, die sich hartnäckig sträuben, dem Feuer und der ewigen Qual. Diese Zungen waren, sagt der Apostel Lukas, nicht einfach **aus** Feuer, sondern **wie aus Feuer**, damit niemand etwa glaube, dieses Feuer (in den *Feuerzungen*) wäre fassbar und materiell wäre, sondern das ist gesagt, damit wir anhand des Beispiels eine Vorstellung von der Erscheinung des Geistes haben. Warum erschienen ihnen die Zungen geteilt? – Weil nur dem von den Himmeln herabgestiegenen Christus der Geist vom Vater in Seiner ganzen Fülle gewährt wird, denn Er hat auch im Fleisch die gesamte Kraft und das Wirken. Auf keinen anderen stieg die allumfassende Gnade des Geistes herab, sondern immer nur teilweise: Der eine bekommt die eine, der andere die andere der Gnadengaben, damit niemand glaube, dass die vom Geist an die Heiligen verliehene Gnade nicht Sein Wirken, sondern das Wesen Selbst sei. Der Ausdruck *setzte sich* weist nicht nur auf die Herrschaftliche Würde, sondern auch auf die Einzähl des Geistes Gottes hin. *Und Er setzte sich auf einen*

*jeglichen unter ihnen und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes*: Denn auch wenn sich der Heilige Geist mit Seinen verschiedenen Kräften und Seinem Wirken geteilt hat, so bleibt Er doch in jedem Wirken ganz, wird unteilbar geteilt und ganz und den Teilhabern in Gänze gewährt, nach Art eines Sonnenstrahls. *[Sie] fingen an, zu predigen mit anderen Zungen*, d.h. in den verschiedenen Dialekten, zu den sich bei ihnen Versammelten aus allen Völkern, *wie es der Geist ihnen eingab*; denn sie waren zu Werkzeugen des Göttlichen Geistes geworden, die gemäß Seinem Willen und Seiner Kraft handelten und sich bewegten. Denn jedes Werkzeug, das von außen aufgenommen wird, wird nicht des Wesens des Handelnden teilhaftig, sondern seiner Energie, die es von ihm aufnimmt. So ist es auch mit den Werkzeugen des Heiligen Geistes, wie auch David im Heiligen Geist spricht: *Meine Zunge ist das Rohr des schnellen Schreibers* (Ps. 46,2). Folgerichtig ist das Schreibrohr ein Werkzeug des Schreibenden und wird natürlich nicht des Wesens, sondern der Energie des Schreibers teilhaftig und schreibt das auf, was der Schreibende möchte und vermag.

Aus welchem Grund aber ist der Heilige Geist *eine Verheißung des Vaters*? – Er wurde den Menschen durch Seine Propheten versprochen. So spricht Er durch Hesekiel: *Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und Meinen Geist werde Ich in euch geben* (Hes. 36,26). Und durch Joel: *Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch* (Joel 2,28). Und Mose, in seinem Dürsten nach Gott, sagte Ihn voraus, als er sprach: *Wollte Gott, dass all das Volk des Herrn weissagte und der Herr seinen Geist über sie gäbe!* (4. Mose 11,29). Da das Wohlwollen und die Verheißung bei dem Vater und dem Sohn eins sind, sagt Christus zu den an Ihn Gläubigen: *Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt* (Joh. 4,14) und: *Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibes werden Ströme des lebendigen Wassers fließen*. Der Evangelist legt das aus und schreibt: *Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten* (Joh. 7, 38-39). Und als Er auf dem Weg zu den heilbringenden Leiden war, sagte der Herr zu Seinen Jüngern: *Liebet ihr mich, so haltet ihr meine Gebote. Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster (Andere Übersetzungen: Fürsprecher, Beistand) geben, dass er bei*

*euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit* (Joh. 14, 15-17) und außerdem: *Solches habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren* (Joh. 14, 25-26). Und: *Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir* (Joh. 15,26).

Nun aber ist die Verheißung erfüllt. Herabgekommen ist der Heilige Geist, Der vom Vater und dem Sohn gesandt und geschenkt wird, Der die heiligen Jünger erleuchtet und sie auf göttliche Weise wie Leuchter vollkommen entzündet/entflammt, besser gesagt, sie als weltüberragende und weltweite Sterne erweist, die das Wort des ewigen Lebens enthalten, durch welches Er das gesamte Weltall erleuchtet. Und wie wenn jemand von einem Leuchter einen zweiten anzündet, und vom zweiten noch einen dritten, und durch das Weitergeben von einem zum anderen das Licht bewahrt und stets aufrechterhält, so fließt die Gnade des Heiligen Geistes durch das Handauflegen der Apostel weitergeleitet auf ihre Nachfolger und von diesen wiederum auf die anderen und die darauffolgenden, durch alle Generationen, und erleuchtet alle, die sich geistlichen Hirten und Lehrern anvertrauen.

Auf diese Weise kommt jeder Bischof zu seiner Zeit und bringt der Stadt diese Gnade und Gabe Gottes, und durch das Evangelium – die Erleuchtung der Göttlichen Geistes. Diejenigen aber, die einen von ihnen, soweit es in ihrer Macht steht, ablehnen, blockieren Gottes Gnade und unterbrechen die Göttliche Nachfolge; sie trennen sich selbst von Gott und bringen sich in verderbliche Situationen und alle Arten des Unheils, wie ihr es vor kurzem in der Praxis gesehen habt. Aber wenn ihr euch nun dem von Gott kommenden Hirten eurer Seelen zuwendet, wenn ihr mir, der euch das rät, was für euch heilbringend ist, Gehorsam erweist, dann werdet ihr dadurch wirklich auf herrliche Weise das jährliche Gedenken der Herabkunft des Göttlichen Geistes feiern, Der um unseres Heiles willen herabgekommen ist, um Seiner unsagbaren Menschenliebe willen, um derentwillen der Eingeborene Sohn Gottes sich die Himmel niedergebeugt hat und herabgekommen ist und von uns Fleisch angenommen hat. Denn wenn Er nicht Selbst mit Seinem Leib in die Himmel aufgefahren wäre und nicht den Heiligen Geist gesandt

hätte, damit Dieser Seine Jünger festige und mit ihnen verweile – und das gilt auch für deren Nachfolger von von Generation zu Generation sowie für die Lehrer des Evangeliums der Gnade – dann wäre die Predigt der Wahrheit nicht an alle Völker verkündet worden und wäre nicht bis zu uns durchgedrungen. Aus diesem Grund machte der überaus menschenliebende Gebieter seine Jünger zu Teilhabern und Vätern und Spendern des Lichtes und des ewigen Lebens. Diejenigen, die dessen würdig sind, werden von ihnen für das ewige Leben gezeugt, zu Kindern des Lichtes und Vätern der Erleuchtung gemacht, denn auf diese Weise wird Er Selbst [mit den Menschen – *Anm. d. Übers.*] verbleiben bis zum Ende der Zeiten, wie uns aufgrund der ewigen Gegenwart des Heiligen Geistes in der Kirche verheißen ist. Denn Er ist Eines mit dem Vater und dem Geist, nicht in der Hypostase, sondern in Seiner Gottheit; der Heilige Geist war immer, und Er war gemeinsam mit dem Sohn im Vater. Denn wie könnten der Vater und der Anfanglose Geist ohne den Sohn und Sein Mit-anfangloses Wort sein? Und wie könnte das Immerwährende Wort ohne den Mitimmerwährenden Geist sein? Somit war, ist und wird in Ewigkeit der Heilige Geist sein, Der bei der Schöpfung mitgeschöpft hat, das Beschädigte miterneuert und das Seiende zusammenhält, Der überall ist und alles erfüllt, alles lenkt und alles bewahrt. Denn *Wo soll ich hin gehen vor deinem Geist, wendet sich der Psalmist an Gott, und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht?* (Ps.138,7).

Nicht nur überall, sondern auch über allem; nicht nur in jedem Zeitalter und in der Zeit, sondern vor allen Zeiten und vor der Zeit überhaupt ist der Heilige Geist; nicht nur wird Er mit uns sein bis zum Ende der Zeit, wie uns verheißen ist, sondern viel mehr wird der Heilige Geist mit den Würdigen in der kommenden Welt sein, indem Er sie unsterblich macht und auch ihre Leiber mit ewiger Herrlichkeit erfüllt, was auch der Herr kundgetan hat, als Er den Jüngern sagte: *Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich.* (Joh. 14,16). Denn es wird gesät, spricht der Apostel, d.h. begraben, und der Erde übergeben wird der sterbliche seelische Leib, was das gleiche bedeutet als wenn man sagen würde: Der physische Leib, der aus Körper und Seele besteht, die dazu geschaffen sind, um gemeinsam zu existieren und sich zu regen. Es aufersteht aber, d.h. es wird lebendig der geistige Leib. Damit ist gemeint der

hyperphysische (über der Natur stehende) Leib, als ein vom Göttlichen Geist geschaffener und geleiteter Leib, durch die Kraft des Geistes mit Unsterblichkeit, Herrlichkeit und Unverweslichkeit bekleidet. *Der erste Mensch, Adam, spricht der Apostel, ward zu einer lebendigen Seele, und der letzte Adam zum Geist, der da lebendig macht. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen* (1. Kor. 15, 45,48). Wer ist das denn? – Das sind die Beständigen und Unerschütterlichen im Glauben, immer fruchtbar im Werk Gottes, die das Abbild des Himmlischen durch den Gehorsam Ihm gegenüber in sich tragen. Denn *wer dem Sohn nicht glaubt, sagt der Täufer des Herrn gemäß dem Evangelisten Johannes, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.* (Joh. 3,36). Kann denn etwa jemand dem Zorn Gottes standhalten? – Es ist furchtbar, o Brüder, in die Hände des lebendigen Gottes zu geraten, denn wenn wir schon die Hände der Feinde fürchten, obwohl der Herr spricht: *Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten* (Mt. 10,28), welcher vernünftige Mensch wird dann nicht die Hände Gottes fürchten, die sich im Zorn gegen die Ungläubigen erheben? Denn der Zorn Gottes wird sich gegen jedwede Seele derjenigen erheben, die ihr Leben in Unzucht und Zwang gegen andere verbringen, die keine Reue kennen und *die Wahrheit durch Ungeerechtigkeit niederhalten.* (Röm. 1,18).

So lasst uns also vor diesem Zorn fliehen und eilends auf dem Weg der Reue die Barmherzigkeit und das Mitleid des Heiligen Geistes erlangen. Wenn jemand gegen einen anderen Hass hegt, so versöhne er sich und kehre zur Liebe zurück, damit sein Hass und seine Feindschaft gegen den Nächsten nicht zum Zeugnis dafür dienen, dass er Gott nicht liebt. Denn wenn du deinen Bruder, den du siehst, nicht liebst, wie kannst du dann Gott lieben, Den du nicht siehst? Wenn wir aber Liebe zueinander besitzen, haben wir die wahre, ungeheuchelte Liebe und bezeugen sie durch Taten, indem wir nichts sagen oder tun, – mehr noch, es nicht einmal zulassen, hinzuhören auf etwas – was für unsere Brüder verletzend oder schädlich ist. So hat uns auch der von Christus geliebte Theologe gelehrt, indem er sprach: *Meine Kindlein, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit* (1. Joh. 3,18). Wenn jemand der Unzucht oder dem Ehebruch oder ähnlicher fleischlicher Unreinheit verfallen ist, der

entferne sich von diesem schändlichen Schmutz und reinige sich durch die Beichte, durch Tränen, Fasten und ähnliche Askese, denn die Unzüchtigen und Ehebrecher, die keine Buße getan haben, wird Gott richten und verurteilen. Er wird sie von sich weisen und der Hölle und dem unauslöschlichen Feuer und anderen ewigen Qualen übergeben und sagen: *Hinweg genommen werden soll der Unreine und der Gottlose und er soll die Herrlichkeit Gottes nicht sehen und nicht genießen. Ein Dieb oder ein offensichtlicher Räuber und Gewalttäter soll nicht mehr stehlen, anderen Gewalt antun und Fremdes entführen, sondern sogar vom eigenen Besitz den Armen geben. Und, um das Ganze in einem Wort zu fassen: Wenn ihr nach dem Leben strebt und gute Tage sehen möchtet, und von sichtbaren und unsichtbaren Feinden befreit werden möchtet, von den uns nun bedrängenden Barbaren und von anderen Qualen, welche dem von Anfang an Bösen und seinen Engeln bereitet sind, dann entfernt euch von allem Bösen und tut Gutes. Lasset euch nicht verführen! Weder die Hurer noch die Abgöttischen noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Knabenschänder noch die Diebe noch die Geizigen noch die Trunkenbolde noch die Lästerer noch die Räuber werden das Reich Gottes erben* (1. Kor. 6, 9). Wer nicht mit Gott vereint ist, ist weder Gottes noch hat er Gott zum Vater.

Wir aber, Brüder, – darum bitte ich! – entfernen wir uns von den Gott verhassten Worten und Taten, um mit Freimut Gott „Vater“ zu nennen. Wenden wir uns an Ihn in der Wahrheit, damit auch Er sich uns zuwendet, uns von jeder Sünde reinigt und uns Seiner Göttlichen Gnade würdig macht. Denn auf diese Weise werden wir für alle Ewigkeit auf von Gott eingegebene und geistliche Weise die Erfüllung der Göttlichen Verheißung feiern – das Herabkommen des Heiligen Geistes zu den Menschen und Sein Ruhen auf ihnen, das Resultat und die Erfüllung der seligen Hoffnung, in Jesus Christus, unserem Herrn Selbst, dem die Herrlichkeit, Ehre und Anbetung gebührt mit Seinem Anfanglosen Vater und dem Allheiligen und Guten und Lebensschaffenden Geist, jetzt und immerdar und in die Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.



Hl. Justin von : elije

## AUSLEGUNG DES ERSTEN BRIEFES AN DIE THESSALONICHER

In Fortsetzung (Anfang siehe Bote 2016-1)

**1**,5 Was ist das Evangelium Christi? – Der Gottmensch Christus Selbst mit dem ganzen gottmenschlichen Werk der Rettung. *Gepredigt in Worten*, rettet es nur dann, wenn diese *Worte* erfüllt und begleitet sind von der gottmenschlichen *Kraft* Christi, welche eben in denen, die glauben, die Rettung vollbringt. Wenn diese Worte jedoch dieser gottmenschlichen *Kraft* entbehren, dann retten sie nicht. Daher liegt das Evangelium nicht in den *Worten* menschlicher Weisheit, sondern in der Offenbarung der Kraft Gottes (vgl. 1. Kor. 2, 4-5). Ja, auch das ist nicht alles, denn für die Rettung des menschlichen Geistes von allem Sündigen, von allem Sterblichen, von allem Teuflichen, ist der *Heilige Geist* notwendig: dass er sich ganz mit dem menschlichen Geist verbindet. Denn nur der *Allheilige Geist* heiligt durch Seine Heiligkeit den Menschen, indem Er aus ihm alles austreibt was unheilig ist, unrein, schmutzig, schlecht, sündig, böse, dämonisch – und dabei seine ganze Seele, sein ganzes Herz, sein ganzes Gewissen, seinen ganzen Willen, seinen ganzen Leib heiligt. Nichts Menschliches ist dem *Heiligen Geist* fremd außer der Sünde. Denn der Mensch ist geistähnlich geschaffen, damit er zur Wohnstatt des *Heiligen Geistes* werde. Und er wird das durch den Glauben an den Herrn Christus, weshalb ihm der Heiland auch Seinen *Heiligen Geist* gibt, mit all Seinen allheiligen und allheiligenden *Kräften*, die eben von jeder Sünde und allem Sündigen retten. Mit Seinem *Evangelium* wünscht der wunderbare Herr eben das: uns um unseres Glaubens willen auch die göttlichen *Kräfte* des *Heiligen Geistes* zu schenken, die in uns neue Wesen aufbauen, ähnlich dem Herrn Christus und dem *Heiligen Geist*, in ihrer Reinheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit. So wie wir durch die Sünde Fremde für Gott wurden, so werden wir Ihm durch die Rettung die Seinen. So wie uns um unserer Sündhaftigkeit willen alles Göttliche fremd wurde, wie auch wir für Gott, so wurde durch die Menschwerdung des Herrn Christus alles Göttliche unser: die Ewige Wahrheit, die

Ewige Gerechtigkeit, die Ewige Liebe, das Ewige Leben, die Ewige Seligkeit. Daher wird auch das Evangelium, das in allem und nach allem dem Gottmenschen eigen ist, durch Seine Menschenliebe und unsere Christusliebe zu unserem. Daher verkündet der heilige Apostel Paulus auch den Thessalonichern: „*unser Evangelium war nicht bei euch im Worte allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geiste*“ (1. Thess. 1, 5).

Durch seinen rückhaltlosen Glauben und seine allerinnigste Christusliebe wurde der heilige Apostel Paulus ganz Christus zugehörig, und alles was Christi war, wurde vollkommen zu seinem, so sehr zu seinem – dass er nicht mehr sich selbst in sich fühlt, sondern den Herrn Christus, und nicht mehr selbst in sich lebt, sondern in ihm lebt Selbst und ganz der Herr Christus (vgl. Gal 2, 20). So wurde auch das *Evangelium* des Heilands in seiner ganzen Wunderbarkeit und Gottmenschlichkeit und Wundertätigkeit, ganz zu seinem, verschmolz mit ihm und vermengte sich ganz mit ihm. Daher ist all das Seine – voll und übervoll des *Evangeliums* selbst: der Wahrheit des Evangeliums, der Gerechtigkeit des Evangeliums, der Ewigkeit des Evangeliums, der Kraft des Evangeliums. Daher fühlt er auch nichts außer ihm, und will nichts wissen außer ihm. Das Feuer seines Glaubens an Christus, und die Feuersbrunst seiner unbegrenzten Christusliebe züngelt aus seiner Predigt von Christus, aus jedem seinem *Wort* vom *Evangelium* Christi, damit er mit diesem Feuer unsere Seelen anzünde und das *Evangelium* des Gottmenschen zu unserem mache. Und er macht es zu unserem, menschlichen, und nur im *Evangelium* sehen wir uns selbst, unser wahres Selbst, unsere gottebenbildliche und Gott zustrebende Natur. Und so macht er es zu unserem durch seinen cherubischen Eifer, ganz in jedem seinem Wort, ganz in jedem seinem Atemzug: ganz christuslehnend, ganz himmelsehnsüchtig, ganz menschenliebend. Er ist so *überzeugt* von der Wahrheit des *Evangeliums*, der Gerechtigkeit des Evangeliums, der Heilskraft des Evangeliums, der Ewig-



keit des Evangeliums, dass diese völlige Sicherheit, diese vollkommene Überzeugung sonnenhaft aus jedem seinem *Wort* strahlt. Einfach, in jedem seiner Worte ist eine Sonne nicht wankelmütigen Glaubens, je eine Sonne seraphischer Überzeugtheit von der Allheilsamkeit des *Evangeliums* Christi. Wenn ihr die ganze Seele des Paulus sucht, das ganze Gewissen, das ganze Herz, das ganze Wesen – schaut, da sind sie in jedem *Wort* seines *Evangeliums*. Ja, seines *Evangeliums*! Denn das Evangelium des Heilands hat er so sehr zum seinigen gemacht, und zwar durch seinen Glauben, seine Liebe, sein Gebet, Fasten, seinen Eifer, dass es keinen Unterschied gibt zwischen ihm und dem Evangelium Christi. Ja, und wie könnte es einen solchen geben, wenn er sich doch durch die Gnade ganz mit dem wunderbaren Herrn und Schöpfer des Evangeliums, unserem Heiland Jesus Christus, vereint hat. Das mussten auch die Christen von Thessaloniki während seines wenn auch kurzen Aufenthaltes unter ihnen empfinden. Er erinnert sie daran, wenn er ihnen schreibt: „wie ihr denn wisset, welcherlei wir gewesen sind unter euch“ – um eurer Rettung willen. Denn wie hättet ihr das Heil ohne den Heiland erreichen können? Und an den Heiland Glauben fassen ohne unsere *Predigt* seines *Evangeliums*? Und es ohne hilfreiche Kraft Gottes aufnehmen können? Und es verstehen und lieb gewinnen und durch es leben – ohne den *Heiligen Geist*? Wir wünschen euch nichts anderes als nur eure Rettung. Indem wir euch aber dies wünschen, wünschen wir euch das, was allein ewige Freude für das Menschenwesen, in allen Welten und allen Leben, ausmacht, in denen unser unersetzbarer Herr und Gott, Jesus Christus, herrscht und waltet.

**1,6** Ihr habt gefühlt, dass unser Evangelium tatsächlich die einzige Frohbotschaft ist, die ewige und unvergängliche Frohe Botschaft für das menschliche Wesen in allen unseren menschlichen Welten. Und da ihr das fühltet, wurdet ihr nach der wundertätigen Kraft des Gottmenschen Christus und der Wirksamkeit des *Heiligen Geistes*, und auf unsere kräftige Überzeugungsarbeit hin, *unsere Nachfolger und des Herrn* – ☐ . griech. Text. *wurdet*. Wie? So wie auch wir: durch den *Heiligen Geist*, durch Seine göttliche heilige Kraft, durch die heiligen Mysterien und heiligen Tugenden. Wir sind wie ihr, von demselben Staub, dersel-

ben menschlichen Natur, dem Staub nach – irdischer, der Gottebenbildlichkeit nach – himmlischer, göttlicher Natur. Unser menschliches Wesen erstreckt sich allein durch seine Existenz in zwei Welten: in die irdische und die himmlische. Wir können deshalb auch zu *Nachfolgern* des fleischgewordenen *Herrn* werden, weil unsere gottebenbildliche Seele uns zum Herrn zieht, von Dem sie ihren Ursprung herleitet. Und noch dazu deshalb, weil der *Herr*, der Mensch wurde, uns alle Seine göttlichen Kräfte verliehen hat, damit wir uns mit jeglicher Fülle der Gottheit erfüllen, welche in Ihm ist (vgl. Kol 2, 9-10). Es ist natürlich für unsere ihrer Herkunft nach Christusebenbildliche Seele, *Nachfolgerin* des menschengewordenen *Herrn* Christus zu sein. Und das heißt? In Seiner Ewigen Göttlichen Gerechtigkeit leben, Seiner Ewigen Göttlichen Wahrheit, Seiner Ewigen Göttlichen Liebe, Seinem Ewigen Göttlichen Leben, damit auf diese Weise der Christenmensch das ihm von Gott zugeteilte Ziel seines Lebens und Daseins erreiche: Gottähnlichkeit, Gottvollkommenheit, d.h. zum „vollkommenen Menschen in Christus“ werde (vgl. Kol 1, 28); und so „hingelange zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus (Eph 4, 13).

## AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

### RUSSLAND – MOSKAU

Am 8. März flog Erzbischof Mark nach Moskau, wo er sich wie üblich im Sretenskij Kloster einquartierte und den Abend mit Bischof Tichon verbrachte. Am nächsten Tag fuhren beide Hierarchen in die Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft (WDNCh), zu einer Sitzung des Patriarchalen Kulturrates. Vor Beginn der Sitzung wurde Erzbischof Mark von einem Studenten des Sretenskij-Seminars durch die Ausstellung geführt, die den Titel „Russland – meine Heimat“ trägt. Diese Ausstellung ist mit modernster interaktiver Technik ausgestattet und gibt ein überaus interessantes Bild der Geschichte Russlands wieder. Nach dem Besuch dieser Ausstellung nahm Erzbischof Mark an der Sitzung des Patriarchalen Rates teil, wo sich unter dem Vorsitz des Patriarchen Kirill fast 100 Personen versammelten: berühmte Schriftsteller, Professoren, Ministerialvertreter und Kulturaktivisten. In sieben Vorträgen stellten Spezialisten die gegenwärtige Entwicklung der russischen Sprache sowie ihre Unterrichtung in Schulen und Universitäten vor. In der Diskussion ergriff Erzbischof Mark das Wort, indem er sich zum Unterricht der russischen Sprache und Literatur im Ausland sowohl wie in Russland äußerte. Die Sitzung wurde mit der Gründung der Gesellschaft der Freunde Russischer Schriftlichkeit abgeschlossen. Nach der Sitzung lud der Patriarch alle Teilnehmer zu Pfannkuchen ein.

Abends beriet sich Erzbischof Mark wieder mit Bischof Tichon über die Dokumente für das kommende Große Panorthodoxe Konzil und kehrte am nächsten Morgen des 10. März nach München zurück.

### DEUTSCHLAND

#### Darmstadt - Wiesbaden

Am Samstag, den 26. März, fuhr Erzbischof Mark gemeinsam mit Hierodiakon Kornilij, Hypodiakon Dragan Tesic und drei Ministranten der Mün-

chener Kathedrale nach Wiesbaden. Unterwegs fuhren sie auch nach Darmstadt, wo die Ministranten die durch den Märtyrer-Zaren Nikolai erbaute Kirche der hl. Maria Magdalena kennenlernen konnten. Dort schloss sich uns Hypodiakon Grigorij Kobro mit seiner Familie an. Ein Gemeindemitglied zeigte uns die Kirche, machte uns mit ihrer reichen Geschichte und hervorragenden Architektur bekannt, und die Schwesternschaft der Gemeinde sorgte für ein Mittagessen. Nach der Ankunft am frühen Nachmittag in Wiesbaden hielt Hypodiakon Kobro für die Ministranten aus Wiesbaden, Frankfurt, Bad Ems und Darmstadt in der Kirche eine Einführung in den Altdienst bei bischöflichen Gottesdiensten. Abends nahmen alle an der Vigil in der unteren Kirche Hl.-Elisabeth-Kirche in Wiesbaden teil. Am nächsten Morgen, dem zweiten Sonntag der Großen Fastenzeit, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie ebendort in der oberen Kirche. Ihm konzelebrierte Erzpriester Ioann Grintschuk aus Darmstadt und der örtliche Priester Alexandr Zajcev, Diakon Viktor Zewelew und Hierodiakon Kornilij. Der Metropolit von Donezk und Mariupol Ilarion betete im Altar und nahm die Heilige Kommunion; er hielt sich zu dem Zeitpunkt aus medizinischen Gründen in Wiesbaden auf. Nach der Liturgie sprach Vladyka Mark mit den beiden Priestern und den Mitgliedern des Gemeinderates.

Am Donnerstag, den 18./31. März flog Erzbischof Mark wieder nach Moskau zur Sitzung der Interkonziliaren Kommission für Kirchenrecht. Wie üblich, blieb er im Moskauer Sretenskij-Kloster. Am Freitag, den 1. April, war Erzbischof Mark morgens am Mitternachtsgottesdienst, den Stunden und der Liturgie der Vorgeweihten Gaben anwesend und nahm die Heilige Kommunion. Um 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder der kirchenrechtlichen Kommission in der Klosterbibliothek: der Metropolit von Kaluga Kliment, Archimandrit Savva (Tutunow), Erzpriester Wjacheslaw

Cypin, Erzpriester Nikolai Balaschow, Erzpriester Alexandr Zadornyj (Sekretär der Kommission). Auf der Tagesordnung standen zwei Themen, zu welchen Dokumente bereits vorbereitet worden waren: Sanktionen für Priester, die sich im jetzigen Kirchenleben etwas zu Schulden kommen gelassen haben, und die Frage nach der Waffenweihe. Für das erste Thema waren die benötigten Dokumente sehr gründlich vorbereitet worden und wurden nun in allen Einzelheiten, jedoch nicht abschließend, diskutiert. Für das zweite Thema jedoch gaben die vorbereiteten Dokumente keine ausreichende Grundlage für eine sinnvolle Diskussion, so dass sie zur Überarbeitung zurückgeleitet wurden. Nach getaner Arbeit nahmen die Kommissionsmitglieder ein gemeinsames Mittagessen im brüderlichen Refektorium des Klosters ein. Am nächsten Morgen, Samstag 20.03./02. April, kehrte Erzbischof Mark nach München zurück.

### HEILIGES LAND

Am Montag 22.03./04.04., flog Erzbischof Mark, begleitet von Mönch Meliton aus dem Kloster des Hl. Hiob von Pocaev in München, ins Heilige Land zum regulären Pastoralbesuch. Am Dienstag Morgen wurde er vom Seligsten Patriarchen von Jerusalem und ganz Palästina, Theophil, empfangen; abends, nach dem Apodypnon und dem Orthros, vollzog er im Koster der hl. Apostelgleichen Maria Magdalena in Gethsemane das Mysterium der Ölweihe. Ihm konzelebrierten der Vorsteher der Geistigen Mission in Jerusalem, Archimandrit Roman, und fünf weitere Priester, sowie Hierodiakon Gerasim. Am nächsten Morgen, dem Mittwoch vor dem Verkündigungsfest, zelebrierte der Erzbischof die Liturgie der Vorgeweihten Gaben, gemeinsam mit drei Priestern und dem Diakon Vjaceslaw in der Christi-Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg.

Die Vigil zum Verkündigungsfest sowie die Festliturgie zelebrierte Vladyka im Gethsemane-Kloster. Nach

der Vigil am Mittwoch Abend vollzog er an zwei Novizinnen, Fotinija und Veronika, die Weihe zu Rassofoinnen und gab ihnen die Namen Thekla und Daria. Aus Anlass der Rassofoforweihe Theklas, die einer arabischen Familie aus der Gegend Nazareth entstammt, reisten drei arabische Priester an. Einem von ihnen trug Vladyka während der Vigil auf, das Evangelium auch in arabischer Sprache zu verlesen. In seiner Belehrung nach der Rassofoforweihe wies Vladyka besonders auf die unterschiedliche Herkunft der beiden neugeweihten Rassofoinnen hin, die im Kloster alle sie trennenden Unterschiede überwinden und in Christus selbst das Prinzip ihrer Einheit erworben haben.

Am Mittwoch zelebrierte Erzbischof Mark die Liturgie der Vorgeweihten Gaben in Gethsemane; nachmittags weihte er in Bethanien, auf die Bitte des Metropoliten Avgustin von Belaja Cerkov hin, die Rassofoforin Anisia aus der Ukraine zur Nonne und gab ihr den Namen Varvara zu Ehren der hl. Großmartyrerin Barbara. Abends weihte er nach den Gottesdiensten auf dem Ölberg die dortige Novizin Galina zur Rassofoforin und gab ihr den Namen Glikeria. Am Samstag Morgen, nach der Liturgie auf dem Ölberg, zelebrierte Vladyka das Mysterium der Ölweihe im Christi-Himmelfahrtskloster gemeinsam mit sechs Priestern.

Am Samstag Abend war Vladyka bei der Vigil im Christi-Himmelfahrtsklos-

ter auf dem Ölberg und trat zur Verkündigung des Evangeliums in die Kirchenmitte. Nach dem Gottesdienst blieb er mit allen Priestern zusammen zum Abendessen bei Äbtissin Moisseia. Am Sonntag zelebrierte er die Göttliche Liturgie in derselben Kirche gemeinsam mit vier Priestern und zwei Diakonen. In seiner Predigt unterstrich er die Bedeutung des Gebetes und des Fastens für den Kampf mit den Leidenschaften und Begierden in unserem christlichen Leben. „Jede Bessenheit, oder Ergriffenheit durch Leidenschaften und Laster“, sagte er, „verwandelt den Menschen in eine ent-menschlichte, wort-lose Kreatur, weil der Mensch nur in Christus am Wort Gottes teilnimmt, am Logos, der um unserer Rettung willen Fleisch geworden ist.“ Nach dem gemeinsamen Mahl mit allen Schwestern des Klosters, sprach Vladyka mit den Priestern in seiner Wohnstatt auf dem Ölberg. Am Sonntag Abend des 10. April verabschiedete er sich vom Vorsteher der Mission und den beiden Äbtissinnen und kehrte nach München zurück.

#### DEUTSCHLAND – MÜNCHEN

Am Montag des 11. April hatte Erzbischof Mark ein Gespräch mit dem Bayerischen Kultusminister, Ludwig Spaenle. Im Laufe dieses Treffens erörterten sie verschiedene Themen. Vorrangig jedoch sprachen sie über Fragen der Deutschen Diözese und, unter anderem, über das Kloster des Hl.

Hiob von Pocaev in München, über die Pläne seiner Bruderschaft, das Kloster zu erweitern. Auch die Frage des orthodoxen Religionsunterrichts in den bayerischen Schulen wurde besprochen.

#### ENGLAND – LONDON

Am Freitag, dem 2./15. April flog Erzbischof Mark in Begleitung des Protodiakons Georgij Kobro frühmorgens nach London. Am selben Freitag Morgen, nach seiner Landung, zelebrierte Erzbischof Mark die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Ihm konzelebrierten Priester Vitalij und Protodiakon Georgij. Im Laufe des Tages empfing er Priester und Laien zu Gesprächen.

Am Freitag Abend zelebrierte Vladyka den Orthros und Akathistos zur Gottesmutter und am nächsten Morgen des Samstags, 3./16. April, die Göttliche Liturgie unter Konzelebration der Erzpriester Wladimir Wilgerts und Paul Elliot, des Priesters Vitalij Serapinas, des Mönchspriesters Patrick und des Protodiakons Georgij Kobro. Um 12 Uhr mittags begann die Diözesanversammlung mit den Priestern und Vertretern aller Gemeinden unserer Kirche in Großbritannien und Irland. Die Diözesanversammlung nahm das neue Statut der Diözese an, das seit den 30-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts unverändert geblieben war. Auch wurden Wahlen der Amtspersonen, und des Geistlichen Ge-



Архиепископ Марк с клириками Великобританской епархии.



richts etc. abgehalten. Die Versammlung verlief im Geiste der Liebe und Einmütigkeit. In allen vorgetragenen Berichten war die Rede vom Priestermangel für den Dienst in den Gemeinden, die weit verstreut sind auf dem Territorium der Diözese. Die Schwesternschaft der Kathedrale bereitete ein köstliches Mittagessen für alle Versammelten. Alle waren zufrieden mit dieser Versammlung, die erstmals seit vielen Jahren wieder stattfand, und verließen sie freudig und voller Energie für ihre weitere Arbeit zum Wohle der Kirche.

Um 14 Uhr begann Erzbischof Mark das Mysterium der Ölweihe. Ihm konzelebrierten die Erzpriester Andrew Philipps, Peter Baulk, Wladimir Wilgerts, Paul Elliot, Mönchspriester Patrick, die Priester Vitalij Serapinas und Anthony Bardsley, sowie Protodiakon Georgij Kobro und Diakon Ioann aus Colchester.

Zu Beginn des Mysteriums verlieh Vladyka den Erzpriester Andrew Philipps Recht, das verzierte Kreuz zu tragen, und würdigte so seinen langjährigen treuen Dienst an der Kirche und seine missionarische Tätigkeit.

Nach der Ölweihe war Vladyka bei der Vigil zugegen und trat zur Verkündigung des Evangeliums in die Kirchenmitte. Nach dem Gottesdienst tauschte er sich mit den Klerikern und Gläubigen während des Abendessens aus, das von der Schwesternschaft der Gemeinde vorbereitet worden war.

Am Sonntag, dem 4./17. April stand Vladyka der Göttlichen Liturgie vor, die in der Gottesmutter-Schutz- und Zarenmartyrer-Kathedrale in London zelebriert wurde. Ihm konzelebrierten Erzpriester Peter Baulk, Erzpriester Wladimir Wilgerts und Priester Vitalij Serapinas sowie Protodiakon Georgij Kobro. Den zahlreichen Gläubigen wurde die Heilige Kommunion aus drei Kelchen gespendet. An diesem fünften Sonntag der Großen Fastenzeit, dem Sonntag der hl. Maria von Ägypten, sprach Vladyka in seiner Predigt vom Kampf gegen die Leidenenschaften. Nach der Liturgie tauschte er sich mit den Gläubigen während des Mahls aus. Zum Abschluss seines Hirtenbesuches rief Vladyka eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderates ein, bei der er die Bitte des Erzpriesters Wladimir Wilgerts bekanntgab, ihn aus gesundheitlichen Gründen und aufgrund notwendiger Behandlungen von seinen Pflichten als Gemeindepriester zu befreien. Vladyka sagte, er habe der Bitte stattgegeben und entlasse Vater Wladimir nach dem diesjährigen Osterfest. Die Übergangszeit würde natürlich schwierig werden, Vater Peter und Vitalij würden einer doppelten Belastung ausgesetzt. Er sei aber der Ansicht, dass sie diese Aufgabe mit Gottes Hilfe meistern könnten. Am selben Abend kehrte Vladyka nach München zurück.

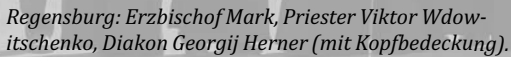
#### RUSSLAND – MOSKAU

Am nächsten Tag, Montag dem 5./18. April, flog Erzbischof Mark nach

Moskau um an der wissenschaftlich-praktischen Konferenz der Orthodoxen hl. Tichon-Universität teilzunehmen, unter dem Titel „Das Panorthodoxe Konzil: Meinungen und Erwartungen“. Der Heiligste Patriarch Kirill hatte diese Konferenz auf Bitten Erzbischof Marks und der Bischofssynode der Russischen Auslandskirche kurzfristig einberufen. An der Konferenz nahmen 7 Hierarchen, etwa 50 Priester und Diakone und eine Reihe Dozenten der Orthodoxen Universität teil, sowohl Kleriker als auch Laien. Die Sitzungen wurden vom Metropoliten von Nizhni Nowgorod und Arsamas Georgij geleitet.

Vorträge hielten Metropolit Hilari von Wolokolamsk, Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland sowie zwei Diakone und Wissenschaftler. Die Diskussionen im Anschluss an die Vorträge waren überaus lebhaft. Es war ersichtlich, dass die kirchliche Öffentlichkeit längst eine solche Veranstaltung und irgendeine Äußerung von Seiten der Hierarchie erwartete. Das Sendschreiben der Bischofssynode der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland an den Patriarchen und die Herde war die Grundlage für alle weiteren Diskussionen. Die Sitzungen dauerten von 11 Uhr vormittags bis 19:30 mit einer kurzen Mittagspause. Alle Punkte des erwähnten Sendschreibens der Auslandskirche wurden in Verbesserungsvorschläge für die Dokumente des Panorthodoxen Konzils übertragen. Hier handelt es sich um die Dokumente mit den Titeln „Das Verhältnis der Orthodoxen Kirche zur übrigen christlichen Welt“ und „Die Mission der Orthodoxen Kirche in der modernen Welt“. Einige Teilnehmer dieser Konferenz unterstrichen, dass die Dokumente für das Panorthodoxe Konzil im Laufe mehrerer Jahre oder gar Jahrzehnte vorbereitet worden seien, was die Möglichkeit und den Umfang der Verbesserungen wesentlich einschränke. Obwohl einige Dokumente – nach Meinung der Teilnehmer – einer grundlegenden Überarbeitung bedürften, gibt es keine solche Möglichkeit – allenfalls könne man sie in Gänze ablehnen. Nachdem alle Dokumente in jahrelanger Arbeit vorbereitet wurden, wird es für den Heiligsten Patriarchen Kirill und die Delegation der Russischen Orthodoxen Kirche nicht





nach oben auf den Berg zu schaffen, und darüber hinaus auch noch eine solche Bewirtung zu organisieren. Das Zelt war absolut notwendig – bald nach dem Gebet zum Beginn des Essens regnete es in Strömen dauerhaft, und die Gäste verließen nach dem Essen den roten Berg auch unter Regen, aber geistig gewärmt durch die Gebetsgemeinschaft und das Beisammensein.

Hier nahm auch eine Pilgergruppe von 50 Personen teil, deren Programm lautete „Zarenkirchen in Deutschland“. Sie besuchte bei weitem nicht alle Zarenkirchen, so dass noch eine ganze Reihe von Orten für weitere Pilgerfahrten offen steht, aber folgende wurden besucht: die Verklärungskirche in Baden-Baden, die Kirche der hl. Apostelgleichen Maria Magdalena in Darmstadt (mit Vigil und nachfolgender Übernachtung im Hotel in Raunheim, wo eine Kapelle der heiligen Zaren-Märtyrer eingerichtet ist), dann am Sonntagmorgen die Liturgie in der Kirche der Heiligen Elisabeth und der russische Friedhof in Wiesbaden, dann die Bad Homburger Kirche aller Heiligen und die Kirche des Heiligenserafim in Bad Nauheim, von wo sie, nach einer nochmaligen Übernachtung, auf dem Rückweg nach München zur Grabkapelle auf dem Rotenberg kamen. In der Gruppe waren auch Pilger die eigens zu dieser Pilgerfahrt aus Moskau angereist sind.



*In der Rotenberger Grabkapelle.*

In denselben Tagen, beginnend mit dem 13. Mai, fand in Köln das Seminar für Chorleitern, Leser und Chorsänger sowie Ministranten statt, bei dem in den ersten Tagen Bischof Agapit eine aktive Rolle übernahm, bevor er zum Pastortreffen nach Stuttgart zurückkehrte.

Was die Geistlichen betraf, die sich in Stuttgart versammelt hatten, so setzten diese ihre Pastorkonferenz bis zum Abend im Zentrum Stuttgarts in der hl. Nikolaus-Kirche fort.

Am nächsten Morgen, am Dienstag dem 4./17. Mai hielt der Diözesanrat im Refektorium der Stuttgarter Kirche nach der frühmorgendlichen Liturgie seine ordentliche Sitzung unter Leitung der beiden Hierarchen ab.

### **München**

Am Sonntag des Gelähmten, der zugleich auf das Patronatsfest der hl. Nikolaus-Kapelle (9./22. Mai) an der Kathedrale der Hl. Neumärtyrer und Bekenner Russlands fiel, zeichnete Erzbischof Mark während des kleinen Einzugs Erzpriester Nikolai Artemoff mit dem Recht aus, die Mitra zu tragen. Die Bischofssynode der Russischen Auslandskirche gab ihren Segen zu dieser Auszeichnung angesichts der zahlreichen verantwortungsvollen Dienste, die Vater Nikolai seit bereits 35 Jahren trägt. Nach der Liturgie wurde eine Prozession um die Kirche abgehalten, bei der das Evangelium an allen vier Kirchenseiten verkündet wurde. ■



*Pilgergruppe in Wiesbaden.*

## NACHRUF: PRIESTER ELIAS JONES

**A**m Samstag, den 26. März, 40 Tage nach dem Entschlafen von Matuschka Barbara, zog sich Vater Elias abends zu Bett zurück. Am Morgen darauf stellte sich heraus, dass er im Schlaf friedlich verstorben war. Er war 72 Jahre alt und hatte mehr als ein Vierteljahrhundert als Priester gedient.

Als Kleriker der Gottesmutter-Gemeinde „Freude aller Trauernden“ von Mettingham, wurde V. Elias auf dem Kirchfriedhof beigesetzt. Seine letzte Ruhestätte befindet sich neben seiner Gattin. In seine weißen und silbernen Ostergewänder gekleidet, wurde er am Dienstagnachmittag, den 5. April, zum Abendgottesdienst in die Kirche getragen. Im Anschluss an den Gottesdienst wurde bis spät aus den Evangelien gelesen. Am Mittwochnachmittag wurde dann in Anwesenheit vieler Freunde und Familienangehörigen der Begräbnisgottesdienst zelebriert. Erzpriester Philip Steer (Walsingham), Erzpriester Raphael Armour (Cambridge) und Vater Alexander Haig (Colchester) vollzogen den Gottesdienst für den Verschiedenen zusammen mit Vater Antony Bardsley, Vater Liviu Barbu und Diakon Andrew Bind. Vor dem letzten Kuss sprach Vr. Philip bewegende Worte über unseren lieben Freund und Bruder in Christo, der von uns gegangen war. Saisonale Gewitter - ein besonders starkes während des Abschiedsgottesdienstes - dominierten jenen Tag. Als aber die Prozession mit dem Sarg die Kirche verließ, hörte der Regen auf, die Sonne zeigte sich und begleitete uns auf unserem Weg zur Begräbnisstätte.

Vater Elias (sein weltlicher Name Trefor Jones) wurde 1974 in Walsingham durch Vater Mark Meyrick (später Archimandrit David) in die Orthodoxe Kirche aufgenommen. Er war ein vor allem akademisch, nicht so sehr handwerklich veranlagter Mann, den zahlreiche Qualifikationen auszeichneten. Da er seine Kindheit zum Teil in Wales verbracht hatte, sprach er auch Walisisch. Als Historiker war er geschult in mittelalterlichem Latein, welches unschätzbar für das Studium von hagiographischen Texten war. Studiert hatte er am Corpus Christi College, Cambridge und an der London University und besaß Abschlüsse in angel-

sächsischer, nordischer und keltischer Geschichte sowie in Wirtschaftsgeschichte. Außerdem teilte er mit seiner Ehefrau ein besonderes Interesse für Archäologie.

Seine Forschungen in früher Kirchengeschichte führten zur Publikation seines Buches „Die Englischen Heiligen – Ost-England“ (*The English Saints – East Anglia*) im Jahre 1999 und zur Ausarbeitung kirchlicher Gottesdienste zu Ehren verschiedener örtlicher Heiliger, des Hl. Walstan von Taverham und des Hl. Guthlac von Croyland. Das Denken von Vater Elias war liturgisch geprägt und er kannte die Struktur orthodoxer Gottesdienste hervorragend.

Angesichts dieser Interessengebiete ist es kaum vorstellbar, dass er in seinen jungen Jahren einige Zeit im Polizeidienst gestanden haben soll. Er verzichtete auf eine Polizistenkarriere und entschloss sich eine Lehrtätigkeit aufzunehmen. Leider waren seine späten Jahre von zunehmend schlechter Gesundheit gezeichnet. Doch er leistete verschiedene Forschungsarbeiten, wie z.B. die Übersetzung der lateinischen Vita des Hl. Botolph, deren Erarbeitung jetzt zunächst stillsteht.

Vater Elias war ein fürsorglicher Vater und hinterließ die Tochter Rosemary und zwei Söhne: Christopher und Antony. Vorwiegend wird uns unser lieber Freund und Kollege als gütige und sanftmütige Seele in Erinnerung bleiben, die die Bekanntschaft mit menschlicher Fragilität die Langmut gelehrt hat.

In Gottes Gnaden, möge Priester Elias in Frieden ruhen und möge ihm Ewiges Gedenken gewährt werden.■

## KREUZ-PROZESSION MÜNCHEN – DACHAU

(13.-15. Mai 2016)

*„Manchmal im Lager versteckst du dich in irgend-einer Ecke und wiederholst in dir: ‚Staub und Asche bin ich, Herr, nimm meine Seele auf!‘ Und plötzlich erhebt sich die Seele zum Himmel! “*

*Hl. Nikolaj von Serbien (Velimirovič)*

**D**ie Alteingesessenen im bayerischen Städtchen Dachau, das 16 km nordwestlich von München liegt, sind wohl schon gewöhnt daran, dass jedes Jahr Anfang Mai eine ungewöhnliche Prozession ihre Straße entlanggeht. Kirchenfahnen und Kirchengewänder, Gesang und Weihrauch wundern die bayerischen Katholiken nicht. Einige grüßen mit dem für diese Örtlichkeiten gewohnten „grüß Gott!“ Was da geschieht, ist die alljährliche orthodoxe Kreuz-Prozession, die dem Sieg im Zweiten Weltkrieg und dem Gedenken der Opfer des einstigen KZ-Dachau gewidmet ist.

In diesem Jahr fand die Prozession am 13. Mai statt. Der Morgen dieses Tages empfing uns mit einem Himmel, der mit dichten Wolken versiegelt war, aus denen reichlich Frühlingsregen floss. Aber unmittelbar vor Beginn der Prozession kamen die ersten Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke und versprachen den Teilnehmern Erleichterung auf dem Weg.

Traditionsgemäß beginnen wir die Prozession im orthodoxen Männerkloster des Heiligen Hiob von Počaev und wiederholen im Fußmarsch – lediglich in umgekehrter Richtung – den Weg, auf dem bei Kriegsende Gefangene im „Todesmarsch“ aus dem Lager Dachau in Richtung Alpen abgeführt wurden.

Stets zieht ein unsichtbarer Teilnehmer mit, dessen Gebet Stütze und Erquickung für uns ist auf dem Weg. An ihn wenden wir uns im Bittgottesdienst vor Beginn der Wanderung. Es ist der heilige Nikolaj von Zhiča, ein orthodoxer serbischer Heiliger, der als Gefangener im KZ-Dachau von September 1944 bis Mai 1945 einsaß. Seinem Gedenken und seiner Ehrung ist unter anderem unser Pilgerweg gewidmet. So erzählt es der Autor der Idee und der langjähri-

ge Organisator der Prozession, Erzpriester Ilja Limberger (Stuttgart):

**Vater Ilja:** *«Der heilige Nikolaj von Serbien ist wohl der größte Theologe, Lehrer, Philosoph, Schriftsteller und Dichter der Orthodoxen Kirche im 20. Jahrhundert. Als ich vor etwa 15 Jahren sein Werk kennenlernte, war ich so begeistert, dass ich beschloss, unbedingt einen Weg zu finden, um Vladyka Nikolaj den Menschen bekannt zu machen – sein Schaffen der orthodoxen Öffentlichkeit zu erschließen. Als ich erfahren hatte, dass Erzbischof Nikolaj zusammen mit dem damaligen serbischen Patriarchen Gavriil V. von September 1944 bis Mai 1945 Gefangene in Dachau waren, kam mir die Idee, eine solche Prozession zu organisieren, bei der die Werke von Vladyka Nikolaj in unseren Pausen auf dem Weg gelesen würden.»*

«Unerreichbares Land», «Des Königs Vermächtnis», «Das serbische Volk als Gottesknecht», «Missionarische Briefe», «Gebete am See» „ das sind gewissermaßen die Kanten des Diamanten, dessen Name ist: Nikolaj von Serbien. Jedes dieser Werke ist anziehend, nicht nur aufgrund der Tiefe christlichen Denkens und der Schönheit der Wortwahl, sondern auch weil sich hier prophetisch unsere Zeit widerspiegelt.

Diesmal machen wir die Bekanntschaft mit dem Tagebuch von Vladyka Nikolaj «Durchs vergitterte Fenster», das während seines Aufenthalts im KZ-Dachau verfasst wurde. In diesen Aufzeichnungen finden wir den Schmerz des Oberhirten um sein Volk, dass solche Leiden erdulden musste, ja auch um alle Völker Europas, die in den zwei Jahrzehnten zwischen den Kriegen, da sie sich von Gott abgewandt hatten, sich selbst in die Katastrophe rissen, zum Leiden verurteilten, indem sie aufhörten ihn zu sehen, und sich so einen hoffnungslosen Tod ausgelieferten. Vladyka zeigt den einzigen Weg aus der Sackgasse auf, und sein Wegweiser ist – das Bild des Erlösers.

Unsere Kreuz-Prozession ist schon seit langem international. Selbstverständlich können die Serben und die Deutschen hier nicht fehlen. Schon einige Jahre wandert mit uns die wunder-



bare serbisch-deutsche Familie – Dragan, Christiane und Jovan Tesic. Vater und Sohn sind wahre serbische Recken, groß gewachsen und stark. Fast den ganzen Weg trugen sie unermüdlich unsere schweren Kirchenfahnen. Dragan sprach viel vom tiefen Respekt und der Bruderliebe des serbischen Volkes zu dem russischen. Seine Frau Christiana, eine Deutsche, hat sehr viel gearbeitet, um Informationen, Erinnerungen und Dokumente aus der Zeit zu sammeln, während der Vladyka Nikolaj und Patriarch Gavrill in Gefangenschaft waren. Sie berichtete den Teilnehmern über ihre Ergebnisse in einem Vortrag.

Nun kommt unsere Gruppe durch das Lager mit der berüchtigten Aufschrift «Arbeit macht frei». Wo einst zahlreiche Baracken standen für insgesamt etwa 5000 Personen, sind im Wesentlichen – außer einer Barackenreihe und noch einigen Steingebäuden – nur die rechteckigen Betonfundamente geblieben, aber auch jetzt noch lässt einen allein schon die Ansicht dieses Grundstücks erschauern. An diesem Ort des Schmerzes, der auch 70 Jahre später noch den Geist zu erdrücken vermag, gedenken wir der Worte von Vladyka Nikolaj: *«Manchmal im Lager versteckst du dich in irgendeiner Ecke und wiederholst in dir: „Staub und Asche bin ich, Herr, nimm meine Seele auf!“ Und plötzlich erhebt sich die Seele zum Himmel - und du schaust Gott von Angesicht zu Angesicht. Aber du kannst es nicht ertragen, und sagst zu Ihm: „Ich bin nicht bereit, ich kann nicht, bring mich zurück!“ Dann sitzt du wieder stundenlang da und wiederholst in dir: „Staub und Asche bin ich, Herr, nimm meine Seele auf!“ Und plötzlich erhebt dich der Herr wieder»*.

Das ist ein Beispiel unbeugsamen, wahren Glaubens! Ein echtes Zeugnis dessen, dass inmitten des Meeres von Schmerz und Leiden es einen Ort für die persönliche Begegnung mit dem Schöpfer gibt. Nicht zufällig sagte man von Vladyka Nikolaj, dass seine Augen Gott selbst geschaut haben.

Hinter den Bäumen glänzt licht die Kuppel und das Kreuz der Orthodoxen Holzkapelle, die der Auferstehung Christi gewidmet ist. Wie immer nimmt der Vorsteher, Vater Nikolaj Zabelitsch, gastfreundlich die Wanderer auf. Gemeinsam feiern wir das Totengedenken für

die in Dachau umgekommenen Gefangenen. Vater Nikolaj erzählt von der Befreiung an Palmsonntag, dem 29. April und von der orthodoxen Osterliturgie am 6. Mai 1945, die die befreiten Gefangenen – orthodoxe serbische und griechische Priester – hier in der Baracke Nummer 26 feierten. Die Kirchenkleider wurden aus Handtüchern und Laken erstellt. An den Wänden der Kapelle sind fünf Ikonen, die von einer orthodoxen Ikonenmalerin, der Nonne Angelina (weltlich: Angela Häuser, einer Deutschen) gemalt wurden. Die zentrale Altarikon stellt nicht nur kanonisch die Auferstehung dar, sondern auf ihr ist auch jene Siegesliturgie eingezeichnet. Unter anderem ist hier der Politgefangene Nr. R64923 porträtiert – Gleb Rahr, ein kirchlicher und gesellschaftlicher Aktivist der russischen Emigration.

Die Teilnehmer dieser Kreuz-Prozession werden stets wärmstens vom orthodoxen Frauenkloster der heiligen Elisabeth in Buchendorf, südwestlich von München, aufgenommen. Liebevoll empfängt sie die Äbtissin, Mutter Maria, und kümmert sich gemeinsam mit den aufmerksamen Schwestern um Unterbringung und Bewirtung, während die Liturgie in der Hauskirche des Klosters vor Beginn der Prozession die geistlichen wie die physischen Kräfte stärkt.

Zur Münchner Kreuz-Prozession versammeln sich viele Jugendliche. Das ist sehr erfreulich. Jedes Jahr sehen sich die Teilnehmer wieder, für die der Gang schon Tradition ist, und sie bringen neue Interessierte hinzu. So wird das Gedenken des großen Sieges und der großen Leiden bewahrt. Und stets sollen wir an die tiefgründige Anweisung Vladyka Nikolajs denken: *«Edel ist der Mensch, wenn er sich kümmert um die Lebenden. Mehr als edel ist der Mensch, wenn er sich kümmert um die Toten.»*

Die nächste Kreuz-Prozession ist bereits die zehnte – eine runde Zahl. Sie soll am 5.-7. Mai 2017 stattfinden. Ein sehr interessantes Programm ist vorgesehen. Wir laden alle zur Teilnahme ein!■

IOANN GARDNER

## DIE SONNTAGSLITURGIE AM GRAB DES HERRN

(Schlussteil. Anfang s. Bote Nr. 2/2016)

**B**evor der Bischof den Kelch entgegennimmt, liest er ein eigenes Gebet für die Verstorbenen. Wenn der Bischof den Kelch hineinträgt, gehen auch die Priester und Diakone mit in das Kubuklion hinein – der Eingang wird mit einem leichten Vorhang zugezogen. Außen verbleibt nur ein Diakon mit dem Dikirion für den Vortrag der Ektenie. Der Bischof stellt Kelch und Diskos auf den Altartisch, nimmt die kleinen Velen (pokrovcy) ab, bedeckt beide mit dem großen Velum (vozduch), beräuchert sie, segnet mit beiden Händen die Konzelebranten und hält seine Hände in sog. namensbezeichnender Weise<sup>1</sup> zusammengelegt, während die Konzelebranten von beiden Seiten herantreten und die segnenden Hände des Bischofs küssen.

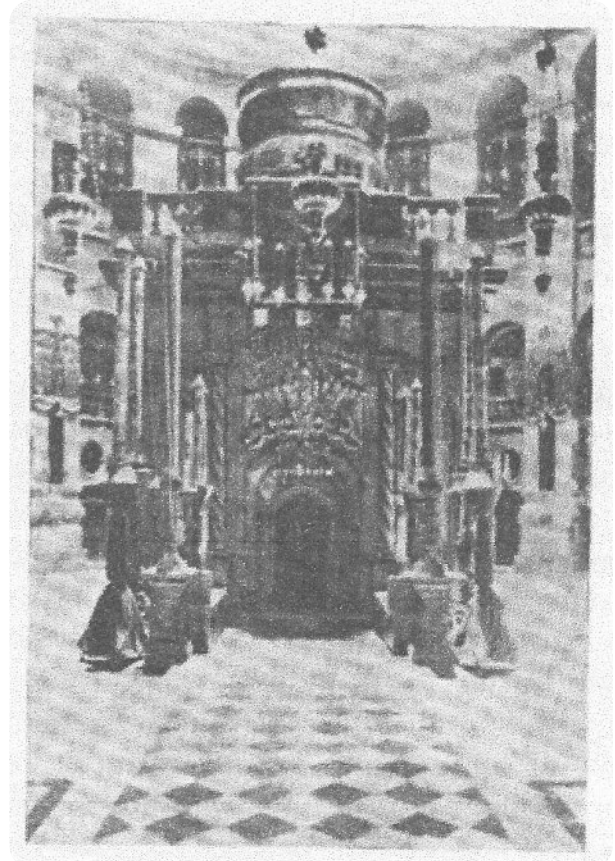
Zum „Friede allen“ wird der Vorhang etwas angehoben und der Bischof tritt aus dem Kubuklion heraus, um das Volk zu segnen. Nach dem Segen wird er wieder geschlossen. Vollständig geöffnet wird er erst zu „Die Türen, die Türen“.

Das Kubuklion mit dem Hl. Grab des Herrn (Ansicht von Osten her, Siehe Plan der Auferstehungskirche)

Die Ausrufe: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus“ – „Erhoben seien unsere Herzen“ und „Lasst uns Dank sagen dem Herrn“ – werden vom Bischof wie üblich auf dem Ambon, doch ohne Dikirion und Trikirion vorgetragen.

Die Liturgie wird nach ihrer Ordnung fortgesetzt, wobei, wie wir bereits gesagt haben, der Bischof die ganze Zeit über mit Blick nach Osten dasteht, d.h. zum Ausgang des Kubuklion hin, so dass die Betenden den gesamten Altar sehen können, die vorliegenden Gaben und den Bischof.

Nach dem Ausruf „Vornehmlich für unsere Allheiligen“ wird dem Bischof vom Altardiener die Antidoron-Schale gereicht. Der Bischof nimmt mit beiden



Händen die Schale mit dem Antidoron und erhebt sie kreuzförmig über die geheiligten Gaben. Dann nimmt er mit der rechten Hand aus der Schale ein Stückchen Antidoron, berührt damit Kelch und Diskos und gedenkt dabei namentlich des Altardieners. Dann übergibt er dieses Stückchen dem Altardiener, der es entgegennimmt und dem Bischof die Hand küsst. (Dieser schöne Brauch wird in Jerusalem nicht nur praktiziert, wenn ein Bischof zelebriert, sondern allgemein bei jeder Liturgie vom zelebrierenden Priester. Auch die Russen in Jerusalem haben sich diesen Brauch zu eigen gemacht). Wenn mehrere Altardiener den Dienst versehen, gibt der Bischof jedem ein Stückchen Antidoron, nachdem er damit Kelch und Diskos berührt und namentlich des jeweiligen Altardieners gedacht hat. Manche Bischöfe segnen außerdem noch das Antidoron mit der Hand. Wenn es bestellte Prosphoren gibt, nimmt nach der Segnung des Antidorons manchmal auch der Bischof mit beiden Händen diese Prosphoren, erhebt sie über

<sup>1</sup> Zum Segen halten die Geistlichen ihre Finger so, dass sie die griechischen Buchstaben IC XC bilden.

die Heiligen Gaben und gedenkt namentlich derer, für die diese Prosphoren dargebracht sind.

Weiter nimmt alles seinen gewöhnlichen Verlauf – nur ohne Vortrag der Diptychen für die Lebenden («vyklička») durch den Protodiakon. Zum Ausruf des Diakons: „Lasst uns aufmerken“ wird der Vorhang wiederum zugezogen und bleibt bis zum Abschluss der Kommunion der Zelebranten geschlossen, so dass der Diakon, der für den Ausruf außerhalb des Kubuklions geblieben ist, den Vorhang nun etwas anhebt, um in den Altarraum zu gelangen. Während der Kommunion der Zelebranten werden von den russischen Pilgern für gewöhnlich verschiedene österliche Gesänge angestimmt – z.B. die Hirnen des Osterkanons, die Osterstichiren o. ä., was dem Gottesdienst einen stark österlichen Charakter verleiht.

Zu dieser Liturgie gibt es immer Kommunikanten.

Nach dem Ausruf „☩ allezeit, jetzt und immerdar“, den der nächste Priester (nicht unbedingt der Älteste) vorträgt, wird der Kelch manchmal wieder auf den Altartisch gestellt, manchmal aber auch aus dem Kubuklion herausgetragen und hinter vorangehenden Kerzenträgern in die Kirche der Auferstehung getragen, wo die Hl. Gaben entweder vom Diakon oder – häufiger – von dem Priester konsumiert werden, der zum Dienst abgestellt ist.

Zur Entlassung treten alle Zelebranten aus dem Kubuklion auf seinen Ambon heraus. Der Bischof, der in der linken Hand den Bischofsstab und in der rechten das Trikirion hält, spricht die Entlassung und segnet gleichzeitig das Volk. Die Sänger singen das „Ton despotin“. Nach der Entlassung stimmen die grie-

chischen Sänger das poetische Kathisma (Sedalen) „Dein Grab, Erretter“ (1. Ton) an und begeben sich langsam paarweise in die Auferstehungskirche. Hinter ihnen gehen die Priester und anschließend der Bischof, den Diakone geleiten, welche mit Dikirion und Trikirion vorangehen. Die Priester folgen paarweise in den Altarraum, betreten ihn durch die Königstüren und legen ihre liturgischen Gewänder ab. Der Bischof aber begibt sich mit den Diakonen zum Patriarchenthron und teilt an dessen Fuß das Antidoron an die Gläubigen aus. Wenn der Gesang des Sedalen beendet ist, ruft der diensthabende Priester aus: „Auf die Fürbitten unserer heiligen Väter“ und nach dem „Amen“ verlassen die Sänger ihre angestammten Plätze und zerstreuen sich. Nach der Verteilung des Antidoron betritt der Bischof mit den Diakonen durch die Königstüren den Altarraum und legt hier vor dem Altartisch seine liturgischen Gewänder ab.

Nach der Liturgie wird üblicherweise im Empfangsraum des Vorstehers der Auferstehungskirche der Geistlichkeit, die zelebrierte, ein Kaffee angeboten. Bis zu den Eingangstüren in den Empfangsraum begleitet den Bischof über die dunklen Korridore der Kirche ein Diakon mit dem Trikirion.

Üblicherweise endet die orthodoxe Liturgie am Hl. Grab des Herrn gegen drei Uhr morgens. Kaum hat die Geistlichkeit das Kubuklion verlassen, wird eilig alles von dort entfernt, was für den Vollzug der Liturgie erforderlich war. Die Pilger verehren schnell noch das Hl. Grab, denn nun soll schon der armenische Gottesdienst beginnen.■

## NEUERSCHEINUNG:

### Foto-Broschüre ☩Kloster des heiligen Hiob von Po-aev – ein russisches orthodoxes Kloster in Bayern“

32 Seiten in Farbe

Goldprägung

Mit vielen Abbildungen

München 2016

ISBN: 978-3-935217-62-0

Bestellung@hiobmon.org



Priester Alexij Salivon-Gontscharenko

## **DIE MODERNE SEUCHE: PORNEIA - UNZUCHT**

**I**n unserer Zeit bemerkt man etwas Erstaunliches: Das, was das geheime und intimste betrifft, wird jetzt herausgestellt zur öffentlichen Schau, und was früher als schändlich und beschämend galt, wird jetzt als normal und sogar als des Stolzes würdig hingestellt. Hier die Gedanken des Priesters Alexij Salivon-Gontscharenko, eines Klerikers der Kathedralkirche Maria-Schutz von Zaporozje, wie die Unzucht zum guten Ton wurde und weshalb das gefährlich ist.

Die heutige Welt ist von einer schweren Seuche ergriffen. Der Name dieser Seuche lautet: Porneia – Unzucht. Wie nie zuvor durchdringt das Gift dieser Sünde alle Informationsstrukturen und alle Bereiche unseres Lebens. Die Unzucht hat alles infiziert: das Fernsehen, das Internet, die Mode, die Zeitungen und Zeitschriften. „Zensur“ oder „Selbstkontrolle“ auf den Reklameschildern, den Shopping-Anzeigen – nicht in irgendwelchen Katalogen, die fern von Kinderaugen wären, sondern auf den Hauptstraßen unserer Städte.

Es scheint, alle Kräfte der Hölle sind im Einsatz, um so umfangreich und stark wie irgend möglich unsere Gesellschaft zu pervertieren, und speziell die Jugend – die Zukunft dieser Welt. Durch eine solche „allgegenwärtige“ Attacke auf das menschliche Auge wird im Menschen die Leidenschaft der Unzucht entflammt und er verwandelt sich in eine Art Pulverfass, das vom winzigsten Funken zur Explosion gebracht wird.

### **Kampf auf Leben und Tod: ewiges Leben und ewiger Tod**

Der Unzuchtsdämon ist stark – sehr stark. Hätte der Herr der Frau die Schüchternheit nicht gegeben, – so sagen es die heiligen Väter, – so wäre in der Welt kein Fleisch zu retten. Die Heilige Schrift zeigt uns folgendes: als der Herr dem reichen Jüngling die Antwort gab auf seine Frage „was soll ich tun, um das ewige Leben zu erben?“ (Lk. 18, 18) da

begann unser Erlöser die Gebote aufzuzählen, und erstaunlicherweise nicht in der Abfolge wie sie bei Moses gegeben ist. Das erste Gebot, das hier genannt wurde, lautete: „Du sollst nicht ehebrechen“ (Lk. 18, 20) – das also ist das Gebot, vor dem der Mensch am verletzlichsten ist. Selbst der König David, der Verfasser des Psalters und ein Gesalbter Gottes, konnte vor der Schönheit der Frau seines Untertanen nicht bestehen und fiel! Das und Ähnliches sollten wir gut in Erinnerung behalten und nicht leichtsinnig sein.

Wir befinden uns im Krieg – einem Kampf nicht nur auf Leben und Tod, hier geht es um den ewigen Tod. Bei einem jeden Krieg sendet der Befehlshaber eines Bataillons Kundschafter in das Hinterland des Feindes, um zu erkunden auf welchem Frontabschnitt der Feind seinen Angriff beginnen wird. Warum muss man das wissen? Um die Verteidigung dieser Frontabschnitte zu stärken. So erfahren wir auch aus dem Evangelium von der Kraft des unsichtbaren Feindes – des Unzuchtsdämons – und wollen als weise Krieger Christi die geistliche Rüstung anlegen: Enthaltsamkeit der Augen und Besonnenheit.

### **Gefahrenzone**

Gegen wen lenkt der Böse seine Unzuchtspeile in erster Linie? Auf wen zielt er ganz besonders? Erstens, auf die Menschen die für die Bevölkerung als Autoritäten, beispielhaft sind: Geistliche, Ärzte, Lehrer, Schauspieler, Künstler, Politiker usw. Die Sünde eines Menschen, den alle kennen, verstört alle, die ihn kennen und wertschätzen, auf das stärkste. Zweitens, der Feind zielt auf die Schüler und Studenten. Kraft ihrer Jugend unterscheiden sie noch nicht klar zwischen Liebe und Verliebtheit, zwischen Verliebtheit und Begierde, zwischen weiß und schwarz. So flößt also der Feind der Menschen den Jugendlichen folgendes ein: „Was Genuss bringt, ist die Quelle des wahren Glücks!“



Ohne also zu wissen, wohin dieser Genuss führt, stürzen sich viele junge Menschen in die Muße, ins Feiern und Trinken, in unregelmäßige Geschlechtsbeziehungen, in Drogenkonsum und sonstige „Quellen des Glücks“. So lassen sie sich vom Satan betrügen, weil jeder Mensch eine Seele hat, die ihrer Natur nach zur Quelle des Glücks strebt – aber diese Quelle ist Gott. Aus Unerfahrenheit nehmen die jungen Leute die satanische Logik für bare Münze. Und was folgt dann? Innere Leere, Bedrückung, Verzweiflung, unerfüllte Sehnsucht. Sind sie dort einmal angekommen, setzen manche ihrem Leben ein Ende durch Selbstmord. Das geschieht mit denen, die den Begriff Sünde bewusst nicht anerkennen, nicht ernst nehmen, und von Gott und seinen Geboten, seiner Lehre nichts hören wollen. Was ist denn ein Gebot? Das sind doch nicht einfach Verbote oder formale Regeln, es ist eine persönliche Bitte Gottes. Man könnte sagen, Gott fleht uns aus Seiner übergroßen Liebe an: „Schade dir nicht!“ So wie die liebevolle Mutter zu ihrem Kind spricht: „Rühr die heiße Pfanne nicht an, Du verbrennst dich! Dir wird es schlecht gehen!“ So warnt der Herr uns alle: Bewahrt doch die Besonnenheit und die Keuschheit vor der Ehe, sonst werdet ihr später selbst sehr leiden! Du – der Mensch, nicht ich als Gott.

Als Folge des Sündenfalls dieser Art entsteht Enttäuschung, Beleidigung und Beleidigtsein, Verrat, Untreue, Geschlechtskrankheiten und todbringendes Siechen, Abtreibungen (also Kindesmord. – *Red.*) – oder aber die Geburt von solchen Kindern, die keiner erwartet hat und liebt, die sogar von ihren Eltern verlassen werden oder zeitlebens unter dem Vorwurf leben müssen, ihren Eltern „das Leben verdorben“ zu haben – und viele weitere Folgen zieht die Sünde mit sich.

### **Geistliche Kurzsichtigkeit**

Warum heißt die geschlechtliche Enthaltsamkeit vor der Ehe „Besonnenheit“? Das hat mit „Sinn“ und „Besinnung“, „Sinnhaftigkeit“ und „Ganzheitlichkeit“ zu tun (im Russischen, vom Griechischen „sophrosyne“ her: ganzheitliches Denken, Ganz-Klugheit). Worin besteht es, das „ganzheitlich“ im „Sinn“ leben und denken. Geht es etwa um Klugheit, so dass ein Mensch dank solcher Besonnenheit Mathematikaufga-

ben besser löst, Diktate korrekter schreibt, Aufsätze besser verfasst? Vielleicht ist er findiger oder humorvoller? Worin besteht diese Ganzheitlichkeit?

Wenn der Mensch seine Keuschheit, sprich: Besonnenheit, verliert, dann bleiben seine intellektuellen Fähigkeiten dieselben, aber die Fähigkeit geistliche Dinge zu sehen und zu verstehen wird paralysiert, dass „geistliche Augenlicht“ geht verloren. Wenn der Mensch sein Sehorgan verloren hat – das Auge, dann kann er natürlich, wie reich und schön er auch immer sein mag, diese Welt nicht mehr sehen und voll begreifen, wird nur noch das Dunkel schauen. So gehen wir durch die Sünde der Unzucht und des Ehebruchs der geistlichen Augen verlustig, des geistlichen Schauens, der Sicht. Und von solchen Menschen sagte der Herr: *„Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen; denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile“* (1. t. 13, 14-15). Somit verliert der Mensch die Fähigkeit, an die unsichtbare und vollkommene Welt zu glauben, und ihre Ängste Verbindung mit uns zu erkennen.

Nachdem der Mensch seine geistliche Wachsamkeit verloren hat gibt er sich jeder Art von weltlichen Freuden hin. Er beginnt nach dem Prinzip zu leben: „Nimm vom Leben, was du kannst!“ Deshalb sieht der Satan die Verbreitung dieser Sünde in der Welt als vorrangig. Sämtliche Höllenkräfte werden eingesetzt, um so viele Menschen, wie nur möglich, in die Unzucht zu stürzen, damit die Menschen ihre Fähigkeit verlieren, den wahren Sinn des Lebens zu erkennen. Der wahre Sinn des Lebens eines Menschen aber besteht keineswegs darin, „ein Haus zu bauen, einen Baum zu pflanzen, einen Sohn oder eine Tochter aufzuziehen“, sondern in der Errettung der Seele!

### **Der Leib – ein Tempel der Seele**

Die Sünde der Unzucht und des Ehebruchs ist eine der widerlichsten in den Augen Gottes. Die menschliche Person besteht nämlich aus dreien: Leib, Seele, und Geist. Und wenn eine

andere Sünde nur die Seele beschmutzt, so verdirbt diese Sünde sowohl die Seele, als auch den Geist, als auch den Leib.

Wenn ein Priester einen Verstorbenen aus segnet, dann Weihrauchert er dreimal den Neuentschlafenen im Sarg. Aber warum? Das Weihrauchfass wird doch zunächst im Altar eingesetzt: erst der Altartisch, dann die Ikono- stase, die Reliquien, die Ikonen, die Wände des Tempels – warum Weihrauchert jetzt der Priester plötzlich zunächst den Verstorbenen? Ja, weil unser Leib der Tempel der Seele ist, die nicht nach dem Wunsch der Eltern eines jeden Menschen geschaffen ist, sondern nach dem Ratschluss des Herrn selbst!

Achtsam und ehrfürchtig müssen wir die Reinheit dieses Tempels bewahren, denn die Gnadenkraft Gottes, die den Menschen von innen her gestaltet, ist so gegen die Sünde, wie Feuer dem Wasser. Falls der Mensch davon nichts wissen will, beschädigt er seine eigene innere und einmalige Schönheit. Die Schönheit der Seele aber wird von der Schönheit des Leibes spiegelt.

### **Nicht zwei, sondern ein Ganzes**

Ebenso wird dem Geist des Menschen schwerster Schaden zugefügt. Wie heißt es in der Heiligen Schrift? „*Darum wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und die zwei werden ein Fleisch sein*“; daher sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch“ (1. K. 10, 7-8). Viele kennen den Sinn dieser Worte nicht und die Folgen, die sich hieraus ergeben. Ich möchte erstens Fragen: in welchem Augenblick werden Mann und Frau „ein Fleisch“? Etwa in dem Moment, wenn sie im Standesamt die Unterschrift leisten? Oder im Moment das Sakrament der Ehe? Oder wann? Tatsächlich werden sie „ein Fleisch“ im Moment der körperlichen Nähe, wenn sie – gemäß der Heiligen Schrift – einander „erkennen“.

Und was ist das eine Fleisch genau? Das ist, wenn die Beine und Arme, der Kopf und der Leib zu einem Ganzen vereint sind. Und wenn der kleine Finger auf der Hand schmerzt, dann kann es den übrigen Gliedern nicht gut gehen, sondern sie werden alle zusammen leiden. Wenn der Zahn schmerzt, leidet der ganze Leib. Die übrigen Teile des Leibes können sich nicht „freuen“, wenn einer davon schmerzt. So

ist es auch bei Mann und Frau: wenn einer der beiden eine Verletzung erlitten hat, krank ist, oder an irgendetwas leidet, dann kann der andere nicht mehr sich eines vollwertigen Lebens erfreuen, sondern wird mit dem Geliebten ganz natürlich mitleiden.

Jetzt stellen wir uns einmal vor, was mit den Menschen geschieht, der eine unregelmäßige sexuelle Lebensweise führt: Er wurde mit einem jeden Menschen, mit dem er leibliche Beziehungen hatte, „ein Fleisch“, d.h. er hat sich mit ihm geistlich vereint. Und daraufhin werden auch alle Schmerzen und Schwierigkeiten seiner sexuellen Partner sich in seinem Geistes- zustand widerspiegeln. Je mehr es sind, desto tiefer das Leiden. Das kann den Menschen in Verzweiflung und sogar in den Selbstmord treiben!

Äußerlich scheint bei diesem Menschen alles gut und „in Ordnung“ zu sein, tief innen aber lebt der unerträgliche Schmerz, dem du nicht entfliehen kannst, und dann fehlen die Kräfte, mit ihm weiter zu leben. Ein Beispiel ist die Schauspielerin aus Hollywood – der Star des letzten Jahrhunderts Marilyn Monroe, die vor ihrem Selbstmord ein wirres Sexualleben führte, dem eine Depression folgte, mit der sie nicht mehr zurecht kam. Mag der Skeptiker sagen „reiner Zufall“ – jeder Priester der den Menschen die Beichten abnimmt, wird bestätigen, dass dies eine logische Gesetzmäßigkeit ist. Die Früchte des sündigen „Genusses“ sind derart – und ist „der Genuss“ das wert? Willst du um „fünfminütiger Annehmlichkeiten“ willen all das zerstören, was du so lange Zeit zuvor aufgebaut hast, ja dein ganzes Leben vernichten?!

Darüber, dass voreheliche Beziehungen trau- rige Folgen haben, legen auch wissenschaftliche Fakten Zeugnis ab: Nahezu 90 % standes- amtlicher Ehen enden, gemäß Statistik, mit Scheidung: Bei solchen Paaren schwindet als- bald die Hauptkraft der Bindung – die Liebe. Die Quelle der Liebe aber ist nur Gott allein, und der Mensch – selbst wenn er sich dessen nicht einmal bewusst ist, dass er sündigt – ent- äußert sich sowohl der Gottesliebe, als auch der Liebe zu seiner anderen Hälfte, die ihm von Gott geschenkt wurde. Allerdings gibt der Herr einem Menschen, der den festen Ent- schluss gefasst hat, sich zu bessern, und seine

Sünden aufrichtig bereut die ursprüngliche Gesundheit wieder – dem Geist, wie der Seele und dem Leib. In dieser allumfassenden Heilung kehrt dann auch die Freude zurück ins Herz des Menschen, der Frieden und die Liebe.

### **Tagsüber bauen wir auf, nachts zerstören wir...**

Wenn sich der Mensch dann aber wieder gehen lässt und zur früheren sündigen Lebensweise zurückkehrt, geschieht mit ihm, was in der Heiligen Schrift beschrieben ist: *„Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Orte und sucht Ruhe; und da er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgegangen bin. Und wenn er kommt, findet er es gekehrt und geschmückt. Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit, böser als er selbst, und sie gehen hinein und wohnen dort; und das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang“* (Lk. 11, 24-26). Welch eine wichtige Warnung erhalten wir alle hier vom Herrn! Er gibt sie uns, weil er diese Schwäche des Menschen kennt: wenn es ihm gut geht, vergisst er seine früheren Leiden, und beginnt wieder in dem Sumpf zu versinken, aus dem er mit solchen Schwierigkeiten herausgefunden hat.

Wenn also du – Mensch – dich nun wieder darauf einlässt, kennst du die Folgen. Klage niemanden an! Wenn du es vorher nicht wusstest, jetzt aber bewusst tust, nämlich: eine nicht gesegnete Ehe führst, dir sexuelle Beziehungen zu anderen erlaubst, oder dir gar eine(n) Geliebte(n) zulegst, wisse, was der Herr darüber sagt: *„Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitet noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden; Wer ihn aber nicht wusste, aber getan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden. Jedem aber, dem viel gegeben ist - viel wird von ihm verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern“* (Lk. 12, 47-48). D.h. die früheren Schmerzen, die du einst infolge deiner Sünden erlitten hast, sind im Vergleich mit denen, in die du dich jetzt selbst stürzt, eine „Lappalie“. Denn durch Buße und Umkehr wurdest du zu einem Krieger

Christi, jetzt aber wirst du wissentlich zum Verräter – du verrätst Ihn!

Hat ein Mensch einmal wahrhaft bereut, darf er kein Doppelleben mehr führen. Er kann nicht „nach oben“ und gleichzeitig „nach unten“ gehen: erst sein Glück durch die Umkehr und Liebe aufbauen, und es dann gedankenlos durch Sünden zerstören. Der Herr sagt uns: *„Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mamon.“*

( Mt. 6, 24).

Nur wenn wir Gott entgegengehen, können wir ein solches Glück finden, einen solchen Frieden und eine solche Liebe, dass es nicht nur für uns allein genügt: Durch dich werden sie ausfließen über alle deine Verwandten und Nächsten. Wer nicht nur Liebe von den Nächsten empfängt, sondern selbst fähig ist, aufrichtig alle zu lieben, denen er auf seinem Lebensweg begegnet, entdeckt unermessliche Freude und lichtiges Leben im Herzen.■

---

*Publiziert durch den Pressedienst der Diözese Zaporozje*

**Neuauflage:**

**Priestermönch Seraphim Rose**

**DIE SEELE NACH DEM TOD**

Heutige „Nach-Todes“-Erfahrungen  
im Licht der orthodoxen Lehre  
vom Leben nach dem Tod

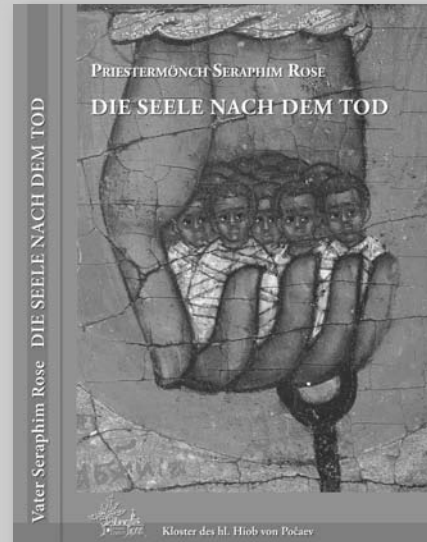
ins Deutsche übertragen von Johannes A. Wolf

Kloster des hl. Hiob von Počaeu

München 2015

ISBN: 978-3-935217-58-3

bestellung@hiobmon.org



*Jean-Claude Larchet:*

**KRANKHEIT UND HEILUNG**

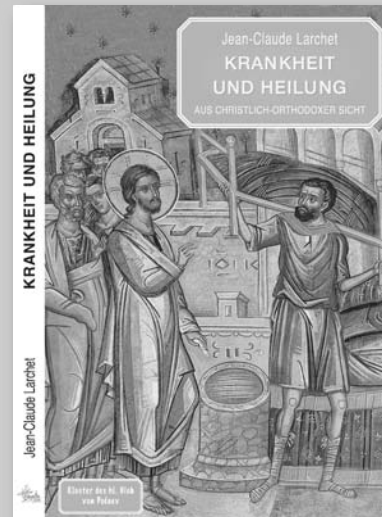
**Aus christlich-orthodoxer Sicht**

Kloster des hl. Hiob von Počaeu

München 2015

ISBN: 978-3-935217-48-x

bestellung@hiobmon.org



Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaeu in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

**Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80** (Postbank München)

**IBAN/BIC:** DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF  
mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.  
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Počaeu  
Hofbauernstr. 26 • 81247 München  
Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77  
Internet: [www.russian-church.de/muc/bote](http://www.russian-church.de/muc/bote)  
[www.russianorthodoxchurch.ws](http://www.russianorthodoxchurch.ws)

➞ **Inhalt dieser Ausgabe** ➞

- 1 *Hl. Gregorios Palamas (†1359), Über das Pfingstfest*
- 6 *Hl. Justin von Ćelije, Auslegung des ersten Briefes an die Thessalonicher, 1,5-6*
- 8 *Aus dem Leben der Diözese, Februar – Mai*
- 13 *Nachruf: Priester Elias Jones*
- 14 *Kreuz-Prozession München – Dachau*
- 16 *Ioann Gardner, Die Sonntagsliturgie am Grab des Herrn (Fortsetzung)*
- 18 *Priester Alexij Salivon-Gontscharenko, Die moderne Seuche: Porneia - Unzucht*



*Köln. Chor-Seminar 13.-17. Mai.*

*Köln. Pastoralkonferenz.*







*Köln. Chor-Seminar 13.-17. Mai.*



ISSN 0930 - 9047